

## Am 20. Mai 1956 wurde die erste Heilige Messe in Föhrenwald (Waldram) zelebriert.

Herzu seht im Waldram Buch von Reiss / Steppan auf Seite 155 zu lesen

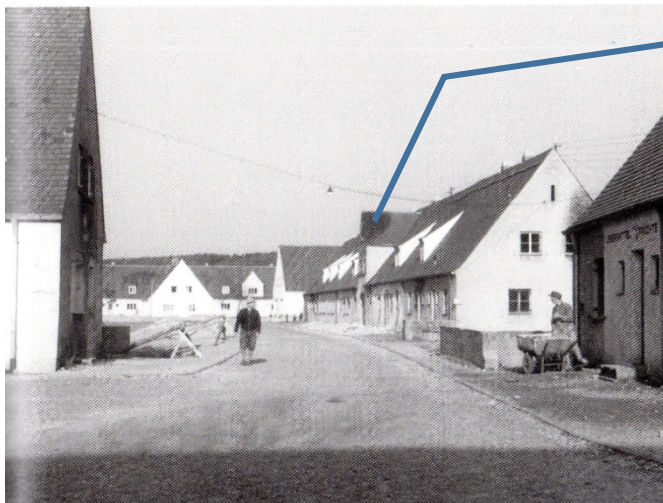
In das „Dunkel des Föhrenwald-Lagers“ stellten die ersten Siedler selbst ein Licht. Ein erstes, kleines und zaghaftes Licht, dessen Schein aber hell am Pfingstsonntag des Jahres 1956, am 20. Mai, zu leuchten begann: „ihre“ Notkirche.

Man wollte nicht warten, bis die bereits bestehenden Pläne, mit der Verlegung des Spätberufenensiminars von Fürstenried nach Föhrenwald/Waldram eine Kirche für Waldram zu schaffen, Gestalt annahmen bzw. ihre Verwirklichung in greifbare Nähe zu rücken begannen.

Zusammen mit dem Verwaltungsleiter Alois Engelhard bauten Handwerker der Siedler im Dachgeschoß des Hauses Nr. 8 in der heutigen Thomastraße ein großes Zimmer zu einem schlichten Kirchenraum um. Der Raum faßte 180 -200 Menschen. Der Altaraufbau mit 4 Holzleuchtern wurde von Josef Petz zur Verfügung gestellt. Die Rückwand hinter dem Altaraufbau war mit 5 roten Tüchern bespannt. Das barocke Altarkreuz, die Altarwäsche, das Meßpult, der Teppich vor den Altarstufen, das Altarglöckchen, die Meßkännchen gehörten der Pfarrkirche St. Andreas. Im Juli 1956 lieferte die Pfarrkirche St. Andreas 5 Meßgewänder und weitere kirchliche Ausstattung.

81 Menschen waren anwesend - unter ihnen der Bundestagsabgeordnete Dr. Gleissner und Dr. Gebhard vom Kath. Siedlungswerk - als H.H. Kammerer Josef Auer die erste hl. Messe zelebrierte und in seiner Predigt den Neubewohnern Föhrenwalds/Waldrams Mut zusprach für die Mühe und Arbeit am Anfang des Weges und die Zuversicht äußerte, daß es für die junge Gemeinschaft in Zukunft gut bestellt sei, wenn sie wie beim ersten Gottesdienst in echter Wahrhaftigkeit, in Gerechtigkeit und dem Willen zum Frieden auch in Zukunft zusammenstünde.

Eine Woche später wurde im Dacherker ein kleines Kirchenglöcklein angebracht. Das „Glockengestühl“ wurde von Josef Reiss eingebaut. Das damalige Kirchenglöcklein ist heute noch als Totenglocke im Waldramer Friedhof zu hören.



Heutige Thomastr. 8 vom Kolpingplatz aus gesehen  
1956-57 aus Buch Föhrenwald  
Heike Ander, Michaela Melia'n

Anlässlich dieses „Jubiläums“ wurde von Herrn Pfarrer Gerhard Beham nachstehende Predigt in St. Josef der Arbeiter gehalten

PREDIGT zu PFINGSTEN – LESUNG: Ez 37, 12b-14

am 14./15.5.2016

in Waldram

Pfr. Gerhard Beham

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ich bin am Ende!“ – Wer von uns kennt diesen Ausruf nicht? – „Ich bin am Ende!“, sagt eine überlastete Hausfrau; ein gestresster Familienvater; ein Geschäftsmann, dessen Firma in den Konkurs geht; ein Mensch, der psychisch oder physisch am Boden liegt: „Ich bin am Ende!“

---

Auch ein Gebilde wie ein Staat kann an sein Ende kommen: Die Älteren unter uns haben noch das Ende des Deutschen Reichs 1945 erlebt. – Das biblische Israel erlebt im 6. Jahrhundert vor Christus sein staatliches Ende. Die Babylonier hatten Jerusalem und den Tempel zerstört. Sie hatten die führende Schicht der Bevölkerung ins Exil verschleppt. – In der Lesung hören wir die Klage der Verbannten: *„Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind verloren!“*(37,11)

Doch einem der Verbannten, Ezechiel, wird eine Vision zuteil:

Er sieht eine weite Ebene, angefüllt mit Totengebein. Gott fragt ihn: *„Meinst du, dass diese Gebeine wieder lebendig werden?“* (Ez 37,3a). – Ezechiel zuckt geistig mit den Achseln: *„... Gott, das weißt nur du!“* – Und das Unglaubliche geschieht. Auf das Wort Gottes hin, das Ezechiel über die Totengebeine ausruft, werden diese wieder lebendig: *„Die Gebeine rückten zusammen, Bein an Bein ... und es kam Geist in sie. Sie wurden lebendig und standen auf ...“*

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir heute hier in Waldram das „Fest des Geistes“ in unserer Mitte feiern, dann könnten wir die Geschichte unseres Stadtteils vielleicht ähnlich deuten:

Im Mai 1945 symbolisierte das eingezäunte Arbeitslager Föhrenwald zunächst das geistlose Gräber- und Trümmerfeld, das der Wahnsinn der Nationalsozialisten in ganz Europa hinterlassen hatte: *„Morgens und*

*nachmittags wurden wir mit der Bahn nach Geretsried gefahren, um in der Muna die von den Zwangsarbeitern gefertigten Sprengköpfe zu überprüfen, ob sie auch scharf seien. Auch sonntags durfte keiner zum Gottesdienst das Lager verlassen, obwohl ich eine Wolfratshäuserin war.“ – so erzählt mir eine einheimische Frau, die damals zum Reichsarbeitsdienst eingezogen war.*

--- Dann wissen wir um die gut zehn Jahre des jüdischen „Stetls“ hier. Manche Häuser wurden als Synagogen Häuser des Gebets. Lieder der Hoffnung und wiedererwachende Lebensfreude der Überlebenden des Holocausts hauchten der Siedlung eine Seele ein, auch eine religiöse Seele.

Viele wanderten von Föhrenwald aus nach Palästina ein. Und die Vision des Ezechiel ließe sich so direkt hineinsprechen in das, was Wirklichkeit wurde: Gott wird sein Volk nicht untergehen lassen. Er wird das zerstreute Israel sammeln und neu als Volk erstehen lassen. Er wird die Verbannten in ihre Heimat zurückführen.

---

Und schließlich die Ankunft der deutschen Heimatvertriebenen ab Mitte der 50er Jahre: Sie hatten ihre angestammte Scholle zurücklassen müssen. Sie waren Entwurzelte. Doch ein neuer Pioniergeist, der vom religiösen Geist nicht zu trennen ist, ließ den kargen Boden zur blühenden Landschaft werden. Die einstige Kommandozentrale in der Mitte der Siedlung wurde zum geistlichen Kraftzentrum mit Pfarrei und Spätberufenenseminar.

Geistbewegtes und Geistreiches prägt bis heute das Miteinander hier in Waldram – bei allem Ringen und allen Auseinandersetzungen in den Herausforderungen unserer Zeit. Denn diese sind gerade nicht Zeichen einer geistlosen Windstille, sondern ganz im Gegenteil!

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ich bin am Ende!“ – Vielleicht kennzeichnet dieser Ausspruch eines am Boden zerstörten Menschen wie kein anderer die Situation derer, die einst in Waldram ankamen als Geknechtete, Traumatisierte und Vertriebene gleich welcher Religion und Rasse.

Doch aus dem Ende wurde ein neuer Anfang: *„So spricht der Herr zu diesen Gebeinen: Ich selbst bringe Geist in euch ... ich spanne Sehnen über euch und umgebe euch mit Fleisch; ich überziehe euch mit Haut und bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig ...* – In Waldram wurden Träume vom Überleben wahr!

---

Und heute? – Was bleibt von den Menschen, die hier in den vergangenen 75 Jahren gelebt, gelitten und gehofft haben? – Das geplante Dokumentationszentrum im ehemaligen Badehaus am Kolpingplatz wird ein wichtiger Ort gegen das Vergessen sein.

Doch es gibt für uns Christen noch eine andere Möglichkeit, die sich mit dem jüdischen Verständnis von Geschichte und ihrem Zielpunkt in Gott verbindet:

- Im geistlichen Eingedenken, dessen, was war, hat die Vergangenheit noch eine Zukunft vor sich.
- Im Gedenken und im Gedächtnis der Verstorbenen und ihrer Werke geschieht ein Stück Verewigung jetzt schon. Denn ihre Namen sind unaustilgbar in das Gedächtnis Gottes eingeschrieben.
- In der Feier der Eucharistie, unserem kultischen Eingedenken, verkünden wir Tod und Auferstehung des Herrn, bis er kommt in Herrlichkeit – und wir rufen zugleich die Hoffnung über alle aus, über uns Lebende und unsere Toten:

*Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf.*“ – so lässt Gott durch den Propheten Ezechiel ansagen: Die erloschenen Gesichter der Toten, Ausdruck ihrer Einmaligkeit und ihrer Lebensgeschichte, werden neu gewürdigt und geehrt. Aus Totenköpfen werden Antlitze im Lichte Gottes! (P.

*Handke, Immer noch Sturm)*

Liebe Schwestern und Brüder,

und so ist Pfingsten das Fest des Geistes Gottes, der seinen mächtigen Atem gerade dort hinein haucht, was den Geist aufzugeben droht:

- Es ist der Geist, der auch in uns lebt, die wir getauft und gefirmt sind.
- Es ist der Geist dort, wo ich erlebt habe, dass es doch weiter gegangen ist, obwohl menschlich gesehen alles aussichtslos war. Und manches, was zuerst als reine Katastrophe schien, wurde im Nachhinein doch zum Baustein eines neuen wichtigen Weges in meinem Leben.
- Es ist der Geist, in dem uns darum die Treue Gottes durch Zeit und Geschichte begleitet und immer wieder aus dem Untergang rettet.

Der jüdische Künstler Ernst Barlach, bringt die vielen Zweifel darüber in die Worte: „Ich habe keinen Gott. Aber Gott hat mich!“/Gott hält mich!

---

*„Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig.“* – lässt er uns durch den Propheten Ezechiel ausrichten: Gott durchbricht immer wieder die Macht der Verhältnisse. Er baut Zwänge ab. Er schafft unserem Leben einen neuen Freiraum. Das ist die Auskunft der Bibel.

Wir müssen solche Erfahrungen immer erst aufspüren. Dann können sie uns die Gestalt unseres Herrn und das Bild unseres Gottes neu erschließen persönlich und für unser Leben als Pfarrgemeinde in Waldram auch in Zukunft.

Amen.